

der menschlichen Autonomie differenziert erörtert) sowie der Mystik unserer spätmodernen Gesellschaften. Sie sind so dicht und gehaltvoll, dass man nur mit Nachdruck deren Lektüre empfehlen kann. Einige Kostproben geben dazu möglicherweise Anreiz: »Ich höre nicht auf, mit Vernunft und Gefühl an diesen lebendigen Gott zu glauben, trotzdem und vielleicht auch weil unsere Geschichte die Geschichte von Leid ist, eine mit unserer Vernunft nicht zu erklärende Mischung aus Sinn und Sinnlosigkeit. Die endliche Vernunft kann nicht das letzte Wort haben. Trotz so vielen Elends und trotz so vieler Gewalt in der Welt mache ich ständig die Erfahrung zu vieler sinnvoller und guter Ereignisse, als daß ich wirklich an einem lebendigen Geheimnis zweifeln könnte, das alles übersteigt, an einem Geheimnis, das uns auf unbekanntem und unverständlichen Straßen in unserer Geschichte begegnet.« (31) – »Wir müssen uns also von der kirchlichen Ideologie befreien, die im Umfeld von der westlichen Philosophie entwickelt und für fast alle Zeiten festgeschrieben wurde. Diese Ideologie halte ich für die Ursache der winterlichen Zeit in den heutigen christlichen Kirchen, während es doch so viele Gelegenheiten gäbe, das Reich Gottes zu verkünden. Nicht mit Macht und Gewalt, sondern mit der Einfachheit der Seligpreisungen.« (36) – »Auch für Gott ist die Schöpfung ... ein Risiko, ein Abenteuer, eine Folge von Freude und Schmerz, von Leiden und Enttäuschungen. Aber Gott hat sich nicht zurückgezogen, er wollte dieses Risiko eingehen. Das hat zur Folge, daß dies für jeden, der an den Schöpfergott glaubt, zu einem Antrieb und zur Ermutigung wird, selbst das gleiche Risiko einzugehen und in die eigene Menschlichkeit zu investieren.« (47) – »Dort, wo es Menschen gibt, die sich für etwas authentisch Menschliches hingeben können, trifft man auf eine absolute Transzendenz, die manch einen zu dem Ausruf veranlaßt

hat: ›Wirklich, der Herr ist an diesem Ort, und ich wußte es nicht‹ (Gen 28,16).« – »Der religiöse Pluralismus ist keine Theorie, sondern lebendige Wirklichkeit, die niemals verschwinden wird. Es gibt immer mehr Wahrheit in der Pluralität aller universalen Religionen zusammen als in einer partikularen Religion. Jeder Inklusivismus ..., jeder Exklusivismus ... und jeder Relativismus ... ist meiner Meinung nach verkehrt. Die Religionen können viel voneinander lernen. Jede Religion hat eine eigene, ihr angemessene und einzigartige Gestalt.« (92f)

Norbert Mette, Dortmund

Option für die Armen

Willi Knecht

Die Kirche von Cajamarca

Die Herausforderung einer Option für die Armen in Peru

Tübinger Perspektiven zur Pastoraltheologie und Religionspädagogik 25
Münster: Lit-Verlag 2005, kart. 339 S., Eur-D 29,90

Von 1977-1980 war Willi Knecht als Pastoralarbeiter (agente pastoral) in der Diözese Cajamarca, im Norden Perus gelegen, tätig. Mit dieser Diözese bzw. einzelnen ihrer Pfarreien oder Projekte, die untereinander vernetzt sind, stehen seit längerer Zeit mehrere Gemeinden aus Deutschland in einem partnerschaftlichen Austausch. Zur Bedeutung Cajamarcas bemerkt Knecht: »Cajamarca ist ein Ort der Weltgeschichte. Hier kam es zu dem ersten gewaltsamen Zusammenstoß zweier Kulturen, die zur Zerstörung der einen und zum Sieg der anderen Kultur und Religion führte. Die Europäer kamen des Goldes wegen nach Cajamarca und ›das Gold von Cajamarca‹ bestimmt heute wieder das Schicksal der Menschen von Cajamarca. Cajamarca wird zu einem symbolischen Ort, in dem

sich zeigen lässt, was die Eroberung (Conquista) im 16. Jahrhundert mit der Situation von heute zu tun hat. Cajamarca steht exemplarisch für eine Globalisierung, die mit der europäischen Weltherrschaft zu Beginn der Neuzeit begann und sich heute konkurrenzlos auf ihrem Höhepunkt befindet.« (13f) Über Jahrhunderte hindurch hat sich die Kirche in den Dienst dieser Herrschaft gestellt. Ein hoffnungsvoller Ausbruch daraus vollzog sich in der Zeit von 1962 bis 1992, den Jahren, als José Dammert Bellido Bischof von Cajamarca war. Inspiriert vom Zweiten Vatikanischen Konzil, an dem er teilgenommen hatte, galt Bischof Dammerts pastorales Bestreben der Inkulturation des Evangeliums in die Welt der andinen Bevölkerung. Die Campesinos, gewohnt, als »Un-Personen« (G. Gutiérrez) gehalten zu werden, sollten nicht länger als Objekte klerikaler Betreuung (und Ausbeutung) fungieren, sondern sich in ihrer Würde als Gotteskinder erfahren dürfen, indem ihnen die Fähigkeit und Verantwortung für den Aufbau einer solidarischen Kirche in einer gerechten Gesellschaft zugesprochen wurden. Unter anderem ist aus diesem konsequent betriebenen Prozess das auch in Deutschland bekannt gewordene Glaubensbuch »Vamos caminando« erwachsen.

Wieder nach Deutschland zurückgekehrt, hat Knecht es in einem Forschungsprojekt unternommen, eine gründliche zeitgeschichtliche Aufarbeitung dieser Phase der pastoralen Erneuerung in der Diözese Cajamarca vorzunehmen. Mit diesem Buch legt er das so gewonnene beachtliche Ergebnis vor. Dabei vermittelt es nicht nur detaillierte Einsichten in die alles andere als konfliktfrei verlaufende Entwicklung in Cajamarca. Sondern er geht auch immer wieder auf die Art des Involviertseins der deutschen Partnergruppen darin ein und stellt beharrlich die Frage: »Was wurde für die Situation bei uns gelernt?«

Auf höchst anschauliche Weise gibt dieses Buch anhand von Originaldokumenten einen differenzierten und detaillierten Einblick in den teilweise sehr mühsamen Weg einer Pastoral, die denen, die bisher nichts zu sagen hatten, die befreiende Botschaft des Evangeliums überhaupt erst zugänglich machte, von den vielen aber, die bisher alles zu sagen hatten, beargwöhnt und bei den Mächtigen in Kirche und Staat denunziert wurde.

So bedankte sich auch der Apostolische Nuntius von Peru, Bischof Rino Passigato, im Dezember 2004 anlässlich der Amtseinführung des neuen Bischofs in Cajamarca ausdrücklich bei dessen Vorgänger, dem unmittelbaren Nachfolger von Bischof Dammert dafür, dass er das Erbe einer sehr verwundeten Kirche angetreten und nach und nach die Wunden gepflegt und geheilt habe, die die Unwetter einer Epoche zugefügt hätten, »die nichts Verdienstvolles in den letzten dreißig Jahren vor seiner Ankunft zustande gebracht« hätte.

In seiner Antwort auf ein Protestschreiben aus Cajamarca »präzierte« er diese Wunden: »Aufgabe religiöser Praktiken (Messfeiern, Sakramentenempfang und Glaubensunterweisung), eine Krise geistlicher Berufungen und der Identität (Glaubenskrise) verschiedener Priester und geweihter Personen« und fügte hinzu: » – ein Phänomen, das nicht nur Cajamarca heimgesucht hat, sondern von dem auch andere Teilkirchen in Peru und in anderen Ländern während der Zeit nach dem Konzil (»en la época postconciliar«) betroffen waren«.

Ein weiteres Mal wurde in Cajamarca von den Einflussreichen und Mächtigen in Kirche und Gesellschaft ein Exempel statuiert – ein weiteres Mal auf Kosten des Evangeliums und seiner Solidarität mit den Armen und Benachteiligten!

Norbert Mette, Dortmund